

Grottkauer Zeitung.

Nr. 45.

9. Jahrgang.

1889.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommandanten bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 5. Juni.

Inserions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpusspalt oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Eisenbahn und Schifffahrt

machen sich untereinander eine ganz gewaltige Konkurrenz und wenn man bedenkt, daß die Schifffahrtskosten unter Umständen äußerst geringe sind, wird man staunen, daß dessenungeachtet auch in bezug auf Billigkeit die Eisenbahn teilweise die Konkurrenz der Schifffahrt besiegt. In der letzten Ausschüßung des schlesischen Provinzialvereins für Fluß- und Kanalschifffahrt ist dieser Wettbewerb zur Erörterung gelangt und dabei wurde nachgewiesen, daß bei einzelnen Gütern die Obereschifffahrt gegenüber dem niedrigen Eisenbahntarif nicht aufkommen könnte.

Als Beispiel wurde angeführt, daß das zur See-Ausfuhr bestimmte Zink bis 1887 auf dem Bahnwege von Oberschlesien bis Stettin 1,67 Mk. für den Doppelzentner zu zahlen hatte, seit 1888 aber nur noch 1,24 Mk., das ist 3 Pfg. weniger, als sich dies bei genauerer Kalkulation auf dem Wasserwege bewerkstelligen läßt. Für Eisen beträgt der Unterschied 2 Pfg. auf den Doppelzentner zu gunsten des Bahntransports. Die zur überseeischen Ausfuhr bestimmte obereschlesische Kohle wird für 75 Pfg. pro Doppelzentner auf der Bahn bis Stettin befördert; bis zur Breslauer Umladestelle, von wo aus der Wassertransport beginnt, für 50 Pfg., obwohl die Entfernung Oberschlesien-Breslau nur ein Drittel der Entfernung Oberschlesien-Stettin beträgt.

Was hier bezüglich Schlesiens gesagt ist, hat fast für ganz Deutschland Geltung. Allerdings wird sich die Obereschifffahrt durch Einführung größerer Schiffe bis 400 Tonnen Tragfähigkeit und durch Verbesserung der Lade- und Löschvorrichtungen noch wesentlich heben lassen, so daß sie auch ihre Tarife erniedrigen und den Kampf mit der Bahn leichter bestehen kann; aber andererseits sind gerade die Verhältnisse der Obereschifffahrt insofern heute schon günstiger als die auf vielen anderen Flüssen, weil es sich hier um die Fahrt auf einem regulierten Strome (mit 1 Meter geringster Wassertiefe) handelt und dann ist der Wasserweg Oberschlesien-Stettin nur etwa 5 Meilen länger, als die kürzeste Bahnverbindung zwischen beiden genannten Endpunkten.

Die Konkurrenz zwischen Schifffahrt und Eisenbahn bildet, wie man sieht, den Regulator der Frachtgebühren für Massengüter. Bei den neuerdings vielfach geplanten Flußregulierungen und Kanalanlagen wird die Eisenbahn stets auf dem Posten sein müssen, um sich von der verbesserten und erleichterten Flußschifffahrt nicht unterliegen zu lassen. Die Konkurrenz der Eisenbahnen wiederum ist für die Allgemeinheit insofern wünschenswert, als sie verhindert, daß die Wasserfrachttarife das im Verkehrsinteresse zulässige Maß überschreiten.

Andererseits ist bei der zunehmenden Verstaatlichung und Zentralisierung des deutschen Eisenbahnwesens auch die Konkurrenz der Binnenschifffahrt unentbehrlich, damit in der Ausbildung des dem Verkehrsbedürfnisse sich anschmiegenden Tarifwesens keine schädliche Störung eintritt. Daher ist denn auch die Erschließung und Anlage neuer Wasserstraßen neben den bereits bestehenden Eisenbahnen keineswegs als eine Verschwendung des Nationalvermögens zu be-

trachten, sondern im Gegenteil als eine Befruchtung desselben.

Die in Aussicht genommene Mosel-Regulierung beispielsweise würde dem Erz-Verkehr zwischen Lothringen und Westfalen zu gute kommen. Es sind bereits die vorbereitenden Schritte dazu eingeleitet. Der Anlaß dazu wird um so dringender, als dem allseitigen Wunsche nach Verbilligung der Eisenbahnfrachten für Erze zwischen beiden Distrikten bisher nicht Folge gegeben wurde. Sobald die Schifffahrt als Konkurrenz auftreten kann, stellt sich die Frachtermäßigung bei der Eisenbahn fast mit Naturnotwendigkeit von selbst ein.

Mundschau.

Berlin, den 4. Juni 1889.

— Ueber das Reiseprogramm des Kaisers verlautete folgendes: Im Juli geht der Kaiser nach England; bis zu den Herbstmanövern werden dann schwerlich weitere Reisen zu erwarten sein. — Die Kaiserliche Residenz verbleibt bis zum Spätherbst in Schloß Friedrichskron.

— Die Parade über die Berliner Garde-Kavallerie nahm der Kaiser auf dem Tempelhofer Felde ab. Der Monarch erschien im dunklen Rock der Gardekürassiere, neben ihm ritt General Graf Waldersee. Der Paradeabnahme und dem Paradeumzuge folgten verschiedene Evolutionen auf dem weiten Felde, welche mit einer lang angelegten Attacke endigten. An diese schloß sich ein Gefechtsbild nach einer Idee des Kaisers.

— Die Samoakonferenz hat zu einer vollständigen Einigung geführt.

— Ueber das Alters- und Invaliditäts-Gesetz, wie es aus dem Reichstag hervorgegangen ist, wird bereits in der nächsten Sitzung des Bundesrats Beschluß gefaßt werden. Die Annahme steht außer Zweifel und es wird alsbald auch sofort die Veröffentlichung erfolgen. Der Einführungsstermin ist kaiserl. Verordnung vorbehalten; voraussichtlich wird der 1. Januar 1891 hierfür bestimmt werden. Die Vorbereitungen zur Einführung des Gesetzes, die natürlich sehr umfangreicher Art sein werden, sollen alsbald mit größter Energie betrieben werden.

— Die militärische Aktion des Hauptmann Wisnmann in Ostafrika stößt auf Schwierigkeiten, die man anfangs schwerlich vorausgesehen hat. Nach neuem Depeschen sind unter dem sudanesischen Teil seiner Truppen die Pöcken ausgebrochen und haben bereits eine Anzahl derselben weggerafft. Es ist sehr fraglich, ob die schnellst vorgenommenen Impfung der Mannschaften dem Weiterreisen der Krankheit vorbeugen wird. Unter den Europäern, sowohl den Landtruppen, als der Schiffsbesatzung haben dagegen die Fiebererkrankungen infolge der Regenzeit derartig zugenommen, daß die Zahl der Ärzte zur Behandlung der Patienten nicht ausreicht und Wisnmann deshalb telegraphisch die Entsendung weiterer Ärzte erbeten hat.

Darmstadt. (Entschädigung unschuldig Verhafteter.) Die zweite Kammer ersuchte die Regierung, für reichsgesetzliche Regelung der Entschädigung unschuldig in Haft genomener Personen bemüht zu sein. Das Haus vertagte sich sodann bis zum Herbst.

— (Zur Lohnbewegung in den rheinisch-westfälischen Kohlengebieten.) Die im Gelsenkirchener und Dortmundener Revier noch streikenden Bergleute sind am Freitag vollständig angefahren. Der Streik ist somit beendet; auf sämtlichen Zechen wird wieder gearbeitet. Die Frist, welche die Bergverwaltungen den noch streikenden Bergleuten für die Wiederaufnahme der Arbeit gesetzt hatten, lief am 1. Juni ab. Von den Delegirten der noch im Auslande sich befindenden Bergleute war am 29. Mai der Aufruf erlassen worden mit der Aufforderung an die feiernden Bergleute, insgesamt am Freitag die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Aufruf lautet:

Kameraden! Nach dem Beschluß der Delegirten vom 24. d. M. in Bochum hat es sich gezeigt, daß diejenigen Delegirten die Delegatschaften nicht mehr hinter sich hatten, welche es durchsetzten, daß weitergestreikt werden sollte. Kameraden! Fast überall haben die Delegatschaften die Arbeit wieder aufgenommen, folgen auch wir im Vertrauen darauf, daß die Zechenverwaltungen ihr Wort halten werden, ihrem Beispiel und nehmen am 31. d. M. die Arbeit insgesamt wieder auf. — Dortmund, 29. Mai 1889. Bunte, „Westfalia“. Siegel, „Hollern“. Schröder, „Kaiserstuhl“. Kobltemper, „Minister Stein“. Hüninghaus, „Gneisenau“. Vollmerhaus, „Tromonia“. Weder, „Westfalia“.

Die beiden Bataillone 13er in Dortmund, sowie die 39er und 57er in Bochum wurden durch das Jäger-Bataillon Nr. 7. (Büdeburg) und ein Bataillon 16er (Köln) abgelöst. Es tritt also eine Verminderung der bewaffneten Macht und zwei Bataillone ein. Für Mitte dieser Woche ist der Rückzug sämtlicher Truppen angeordnet.

Die Anklage gegen das verhaftete Zentral-Strik-Komitee lautet, wie die „Frankf. Ztg.“ hört, auf Verletzung des Vereinsgesetzes. Gegen Weeber-Bochum, Bunte-Dortmund und Brodam-Gelsenkirchen ist die Untersuchung wegen Aufreizung im Gange. Daß bei dem Bochumer Zentralkomitee sozialdemokratische Beweismittel gefunden worden seien, wird bestritten.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph soll einem der „B. B.-Ztg.“ zugegangenen Wiener Briefe zufolge die Absicht haben, gleich seinem Vorfahren Karl VI. eine Veränderung der Thronfolgeordnung im Sinne der pragmatischen Sanction vorzunehmen und dies zu gunsten des Töchterchens des Kronprinzen Rudolf. Die Gründe für diese Pläne sind in Wien stadtkundig, entziehen sich aber selbstverständlich der öffentlichen Erörterung. In den höheren Kreisen, innerhalb welchem diese Nachricht zirkuliert, mache man kein Hehl daraus, daß man diese That den größten anreihen möchte, die Kaiser Franz Joseph im Interesse Oesterreich-Ungarns während seiner langen Regierungszeit vollzog. Die Anregung dazu sollen ungarische Staatsmänner gegeben haben. Selbstverständlich bedarf die Meldung noch sehr der Bestätigung.

— Der Ausschuß für Festsetzung des Strafgesetzbuches für Oesterreich hat die Beibehaltung der Todesstrafe beschlossen. Dagegen stimmten die liberalen Mitglieder Kopp, Weeber, Baruth und Ruenburg.

Frankreich. Der boulangistische Abg. Laguerre wollte in der Kammer eine Interpellation einbringen, wegen der Langsamkeit des vom Senat (als oberster Gerichtshof) gegen Boulanger eingeleiteten Verfahrens. Die Interpellation wurde jedoch nicht zugelassen. Bei

dieser Gelegenheit machte er der Kammer den Vorwurf der Schamlosigkeit, wofür über ihn die „Zensur“ verhängt wurde.

— Manderlei Vermutungen sind bereits darüber ausgesprochen worden, woher General Boulanger die großen Summen Geldes bekommen habe, die ihm zweifelsohne zur Verfügung stehen. Von gut unterrichteter Seite wird jetzt behauptet, daß die Spielbank von Monaco die Hauptquelle sei, aus der Boulanger schöpfe. Die Beziehungen zwischen Boulanger und jenem ehrenwerten Institut wären durch den Prinzen Roland Bonaparte, Witwer einer Tochter des verstorbenen Spielpächters Blanc und ein politisches Werkzeug des Prinzen Napoleon, herbeigeführt worden.

England. Die englische Flottenflotte bei Anwesenheit des Kaisers Wilhelm findet voraussichtlich am 3. August statt. Außer etwa hundert britischen Kriegsschiffen aller Gattungen werden nach der „Nat.-Ztg.“ an der Schau auch noch etwa zwölf Schiffe der deutschen Kriegsklotte teilnehmen.

— Während des Aufenthalts des Kaisers Wilhelm in England wird dort möglicherweise auch die Königin-Regentin von Spanien anwesend sein.

Italien. Bei seinem Wiedereintreffen in Rom wurde dem König Humbert eine Huldbigung im großartigen Maßstabe dargebracht.

— Eine Brodschüre gegen den Dreibund, welche erschienen ist, soll bekanntlich zum Verfasser Visconti Venosta haben. Visconti Venosta war im Jahre 1870 Chef des Auswärtigen Amtes und leitete die äußere Politik nach den Wünschen Napoleons III. Er war es, der dem König Viktor Emanuel empfahl, dem Franzosenkaiser Hilfstruppen gegen die deutsche Heere zu senden. Nach dem Sturze seines Gönners hat er zu wiederholten Malen im Parlament erklärt, er halte die Politik der freien Hand für die beste, sei also jedem Bündnisse Italiens mit einer anderen Macht abhold.

— Die Nachkommen des Königs Murat (Schwagers des ersten Napoleon) haben den italienischen Staat wegen Rückgabe von 51 Millionen Frank für konfiskierte Güter verklagt. Die Verhandlung findet am 20. Juni in Rom statt.

Belgien. In der Kammer gab der Justizminister Erklärungen über den in Mons verhandelten großen Sozialistenkongress, welcher eine übereifrige Thätigkeit eines „Lochspitzels“ klargelagt hatte. Der Minister begnügte sich mit der Behauptung, die Regierung habe so vorgehen müssen, wie geschehen und nehme alle Verantwortung auf sich.

Rußland. Der amtliche „Regierungsbote“ veröffentlicht den Trinkspruch, welchen der Zar bei einem Galafrühstück in Peterhof ausbrachte. Derselbe lautete: „Ich trinke auf das Wohl des Fürsten von Montenegro, des einzigen aufrichtigen und treuen Freundes Rußlands.“

— Der Großfürst Peter Nikolajewitsch, ein Vetter des Zaren, hat sich mit der Prinzessin Milica, der zweiten Tochter des Fürsten von Montenegro, verlobt. (Die älteste Tochter des Fürsten, Jorka, ist bekanntlich an den serbischen Thronprätendenten Karageorgiewitsch verheiratet.)

— Der Schah von Persien, welcher gegenwärtig in Warschau weilt, hat . . . einen Korb bekommen. Sein Gesandter in Wien kam nach Warschau und teilte ihm mit, daß der Kaiser Franz Joseph nicht in der Lage sei, ihn zu empfangen. Er möge seinen Besuch in Wien noch verschieben. Die Weiterreise des Schahs findet am Mittwoch statt, doch ist das nächste Reiseziel noch unbekannt. Auch in Berlin soll man den Schah ersucht haben, mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reisen des Kaisers seinen Besuch entweder abzukürzen oder ganz zu unterlassen.

— Das Deutschland in den russischen Nissee-Provinzen erleidet immer weitere Einbuße. Der Zar hat den Befehl erlassen, daß künftighin der Rektor der deutschen Dorptaler Universität nicht wie bisher von den Professoren der genannten Universität gewählt sondern von der Regierung ernannt werden.

— Immer neue Bemühen von der nimmer rastenden Geschäftigkeit der Nihilisten treten zu Tage. In Odessa wurde dieser Tage eine 90 Pfund wiegende Bombe an der Ecke zweier verkehrsreichen Straßen aus der Erde gegraben. Ueber diese Stelle fahren in der Regel alle kaiserlichen Gäste, welche nach Odessa kommen und sich zum Palast des Gouverneurs begeben. Die

Bombe die augenscheinlich geraume Zeit dazulegen wo sie gefunden wurde, ist voll geladen und wurde der Artillerie übergeben.

Warschau. Abermals hat der Ausweisungsbefehl eine Reihe hier wohnhafter Ausländer betroffen. Es sind nämlich 45 Personen darunter zahlreiche Preußen, Destereicher, ferner einige Türken, Perser u. s. w. aufgefordert worden, das russische Staatsgebiet unweigerlich zu verlassen.

Balkanstaaten. Die Meldung der „Times“, die Repräsentantenversammlung von Kreta habe sich für den Anschluß der Insel an Griechenland erklärt, stellt Reuters Bureau' dahin richtig: Fünf Mitglieder der Unterhanen-Versammlung von Kreta protestierten vor einigen Tagen gegen die gegenwärtige Situation und verließen die Versammlung mit der Erklärung, die Vereinigung Kretas mit Griechenland sei die einzige Rettung für die Insel. Obwohl die Mehrheit mit diesen Gefühlen sympathisierte, erachtete sie dennoch das Vorgehen der fünf Mitglieder für unbesonnen und unzeitgemäß. Die griechische Regierung legte dem Zwischenfall keine Bedeutung bei.

— Prinz Ferdinand von Bulgarien geht ruhig seinen Weg, unbekümmert um die ihm mangelnde Anerkennung der Großmächte und das Uebelwollen Rußlands. Er legte unter großer Feierlichkeit in Sofia den Grundstein zu der neuen Kriegsschule. Der Bau ist auf 500 Zöglinge berechnet und soll 80 000 Frank kosten. In zwanzig Monat soll der Bau fertig sein. Der Prinz hielt eine Rede über die Werte des Friedens, denen Bulgarien sich widme. Die augenblickliche politische Lage erheische jedoch Maßregeln, um sie mit Waffengewalt, mit militärischem Geiste und militärischer Wissenschaft zu verteidigen. Er bitte Gott, die Zukunft Bulgariens und die Zukunft der Jugend, die in der neuen Schule ihre Ausbildung erhalten solle, unter seinen Schutz zu nehmen.

Amerika. Während die Franzosen die verzweifeltsten Anstrengungen machen, ihr verfrachtetes Panama-Kanal-Unternehmen wieder flott zu machen, hat die große nordamerikanische Gesellschaft, welche einen Konkurrenzkanal durch Nicaragua legen will, ihre Arbeit in Angriff genommen. Vor einigen Tagen sind 50 Ingenieure mit den notwendigen Instrumenten und Werkzeugen nach Nicaragua abgegangen, um mit dem Bau des Kanals zu beginnen.

Afrika. Das Schutz- und Trugbündnis, welches vor Kurzem zwischen den Präsidenden des Orange-Freistaats und der Transvaal-Republic abgeschlossen worden ist, hat mit einer Mehrheit von 8 Stimmen die Billigung des Volksraats des Orange-Freistaates gefunden. In England ist man über dieses Bündnis sehr ungehalten, versagt ihm auch die Anerkennung, wird aber mit der vollzogenen Thatsache rechnen müssen.

lokales und Provinzielles.

Großtau, den 4. Juni 1889.

× Auf dem Kirchhof in Oldendorf wurde dieser Tage ein ganz gemeiner Blumen- und Coniferen-Diebstahl ausgeführt, wobei die Diebe nicht nur die schönsten Rosen und andere Blumen abschnitzen, sondern auch die Gräber in der gemeinsten Weise zertraten. Wie verlautet ist man dem Diebe auf der Spur.

× Gestern Nachmittag entlud sich über Hilbendorf hiesigen Kreises ein leichtes Gewitter, wobei der Blitz ein Pferd des Bauergutsbesizers Hönischer von ebendort auf einem Kleefeld tödete. Der Sohn des Besitzers und andere Personen, welche unweit des Herdes auf dem Felde beschäftigt waren, erlitten außer einer starken Bestäubung keinerlei Verletzungen.

× Gestern Abend gegen 11 Uhr erhielten wir durch ein heftiges Gewitter, welches sich über unsere Stadt entlud, den lang gewünschten Regen.

× Herr Landrat Hauptmann Drecher ist bis 5. t. Mts. beurlaubt. Die Vertretung desselben erfolgt während der ersten 14 Tage durch den Herrn Kreis-Sekretär Stehr und die übrige Zeit durch den Kreis-Deputirten Herrn Grafen Stierstorff auf Odersdorf.

□ Vergangenen Sonnabend hatte die Städtische Refessure ihren Mitgliedern im Biergarten ein Sommerfest veranstaltet, welches vom schönsten Wetter begünstigt und recht gut besucht war. Dasselbe begann Nachmittags 6 Uhr mit einem Konzert der hiesigen Militärkapelle. Sämtliche vorgetragenen Pieffen gefielen sehr gut und veranlaßten das Publikum zu Beifallsbezeugungen. Hieran schlossen sich einige Gesangsvoorträge, welche von dem Sängerkor des Männer-Gesang-Vereins „Eintocht“ zu Gehör gebracht wurden. Auf allgemeinen Wunsch wurden die Männerchöre ebenfalls im Garten vorgetragen und rauschender Beifall dankte den Herren Sängern für die Liebenswürdigkeit, durch ihre Mitwirkung das Fest verschönern zu helfen. Die vorgetragenen Chöre gingen vortrefflich und

gefielen ungemein, und sei auch an dieser Stelle den Herren Sängern und ihrem Liebermeister Herrn Jacobi bestens gedankt. Die gelanglichen Soloorträge mußten schon der Begleitung wegen im Saale vorgetragen werden, abgesehen davon, daß dieselben im Freien erhebliche Einbuße an ihrer Wirkung gehabt hätten. Das wunderbar schöne Quartett: „Fahrt wohl du schöner Maientraum“ von Pfeil, die Solonette: „Graf Donner“ von Wipart sowie die Original-Burleske: „Mitter Mummig und seine Wunderkinder Hänschen und Fränzchen von Lindeker und Reumann erzielten einen großartigen Erfolg, und haben mir nicht bald so herzlich lachen hören. Der Beifall, welcher den Herrn Solisten Spetan, Uhlmann, Scharfshmidt, Wandrey und Fischer gezollt wurde war demzufolge auch ein stürmischer und rauschender. Der nächste Theil des reichen Programms brachte die Aufführung des allerliebsten einactigen Lustspiels: „Die Versucherin“ von Moser. Die Darstellung jeder einzelnen Rolle des Stückes war eine gute, das Ensemble vorzüglich, und so konnte es denn nicht fehlen, daß der Totaleneindruck ein hoch befriedigender war, welcher das Auditorium zu anhaltenden Beifallsstößen erweckte. Das ganze Arrangement tut einen recht soliden Charakter und war in Summa eine wohlgeleitete Veranstaltung. Der Hitze wegen hatte man von einem Lanztränkchen Wohlstand genommen, doch blieben mit den Dilletanten noch einige wohlmeinende Freunde einige Zeit der Erholung wegen bei einem frischen Glase Bier im Hofstirn vereinigt. Man möge uns nicht unbedenklich scheitern, wenn wir den geehrten Vorstand und Dilletanten um eine baldigere Wiederholung eines derartigen Vergnügens ersuchen; jedenfalls ist es ein Beweis, daß es uns sowie allen andern Teilnehmern sehr gut gefallen hat.

Wrieg, 31. Mai. (Verhaftung.) Gestern hieß es daß man die beiden schweren Einbrecher, ein Brüderpaar, welche an Königs Geburtstag vor zwei Jahren die beim Major Schmidt untergebrachte Bataillonkassette mit 42,000 Mk. geraubt hatten, ergriffen und in Obereschellen dingfest gemacht habe. Beide Brüder sollen als Büchsen hierorts früher fungirt und die nötige Lokalkenntnis besitzen haben. Als verdachtterregend galt der Umstand, daß der eine der beiden Einbrecher ein Gaißhaus habe kaufen und eine ziemlich hohe Summe als Anzahl habe zahlen wollen. Der andere Bruder wurde direkt zum Angeber.

Wrieg, 31. Mai. (Kreuzottern.) Aus Stoberau im hiesigen Kreise wird berichtet, daß daselbst dieses Jahr sehr viele Kreuzottern bemerkt wurden. Während dieses Frühjahr wurden mehr als zwanzig dieser gefährlichen Reptile getödtet.

Wrieg, 31. Mai. (Staatliche Beihilfe zur Brieftaubendressur.) Der Kriegsminister hat bestimmt, daß die hiesigen Brieftaubenzüchter ihre Tauben auch in diesem Jahre in östlicher Richtung auf die Linie Königsberg i. Pr.-Wrieg beschicken. Als Beihilfe zur Dressur sind den beiden hier bestehenden Vereinen für Geflügel- und Brieftaubenzucht „Brega“ und „Piaff“ je 150 Mk. vom Ministerium überwiesen worden. Der Verein „Brega“ wird im Laufe dieses Sommers mit alten Tauben drei Preisfliegen, und zwar von Tremeßen, von Thorn und von Königsberg i. Pr. aus veranstalten. Zur Verteilung an die Sieger werden Staats- und Vereinspreise kommen.

Hofenriedeberg, 2. Juni. (Seltenheit.) In Baumgarten wurde vorige Woche, ein Hofenstaar (Paster roseus) gefangen. Er gehört zu den Wandervögeln. Seine Heimat sind die Steppen Inner-Asiens. Von hier verbreitet er sich über China, die Mongolai, Syrien, Kleinasien und Südrussland. Im Sommer kommt er auch in Süddeutschland vor.

Waldenburg, 31. Mai. (Nachwehen des Streiks.) Heute wurde von dem hiesigen Schöffengericht gegen den Schlepper Schnabe aus Altwasser verhandelt, welcher die aus Anlaß der Arbeitseinstellung an die Vergleute gerichtete Proklamation des Landrats v. Hieres abgerissen hatte. Der Angeklagte wurde, der „Presl. Ztg.“ zufolge, unter Anrechnung einer vierzehntägigen Untersuchungshaft zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Dyptin, 30. Mai. (Ein Gedenttag.) Heute vor 150 Jahren, am 30. Mai 1739, legte hier selbst ein großer Brand zwei Drittel der Stadt in Asche. Von den damaligen 210 Häusern der inneren Stadt blieben nur 75 unversehrt. Es brannten ab: drei Brauereien, das Malzhais, das Hospital, in welchem damals 5 Stuben und 4 Kammern waren, das Gemeindehaus, die Schloßmühle, Dominikaner- und Minoriten-Kloster und Kirche, bei denen sogar die Glocken schmolzen, die Jesuitenkirche und ihr Kollegium, das steinerne Rathaus mit Turm und Uhr und zugleich auch die kurz vorher aus Kofel dahin gebrachten Privilegien beider Jesuitentürme. Es brannte ferner ab die Schloßbrücke samt den Pfählen bis ans Wasser, und auch das Schloß wurde bedeutend beschädigt. Die Vermutung war so arg, daß beim Neubau die Lage der Häuser nach den Kaufkontrakten bestimmt und mit Pfählen bezeichnet werden mußte. Die Not war eben so groß, wie nach dem großen Brande vom 28. August 1615. Man bemühte sich von allen Seiten, der Stadt zu Hilfe zu kommen, und that, was man konnte, obgleich eingeräumt werden muß, daß dies sehr wenig war. Auf den Antrag des General-Steueramtes wurde den Abgebrannten Abgabefreiheit auf 6 Jahre bewilligt; die auf die wüsten Plätze fallenden Abgaben sollten nicht auf die anderen übertragen werden. An Brandhülfe bewilligten die Stände 3124 Gulden, nach einer anderen Notiz 6000 Gulden. Wie billig übrigens der Wiederaufbau damals noch bewerkstelligt werden konnte, beweisen die zu dem Zwecke gemachten Anschläge. Eine Stubentür samt Beschlag kostete zwei Gulden, ein Fenster 1 Gulden 30 Kreuzer; vom Aufschlagen und Beschlagen des Daches bezahlte man für die Elle 6 Sgt.

erschienen sind, 28. Mai. (Der Schweine-Schmüggel) steht an unserer Grenze jetzt in hoher Blüte. Gestern und vorgestern wurden, den „Anz. f. R.“ zufolge längst in österreichischen Grenze 54 Ferkel als mutmaßlich geschädigt beschlagnahmt. Am gestrigen Wochenmarkte in Nikolai 100 Ferkel, wenige Tage vorher dortselbst über 50 Ferkel tens der Steuerbehörde mit Beschlag belegt worden.

Nachtrag zur Chronik von Falkenau.

Von einem mein Weib, so gut Mut!
Für du und trag die Kinder,
So trage unser Sob und Wuth
Und führ dabei die Kinder.
Wie sind noch keine Hart genug
Die Noth zu überwinden
Und weit von hier mit Art und Flug
Und neu ein Heim zu gründen.

Nachdem in dieser Zeitung die Falkenauer Pfarrchronik veröffentlicht und dadurch ein weiterer Beweis erbracht ist, daß die Bevölkerung der hiesigen Gegend von der Geschichte ihrer Vorfahren ebenso lebhaft Anteil nimmt, wie es an anderen Orten geschieht, so will ich das urkundlich vorhandene Material, soweit es jetzt über Falkenau und Krofchen vorliegt nachtragen.

Da aber vielleicht auch von anderen Orten gleiche Veröffentlichungen folgen, die hier ergänzt werden können, so schicke ich zum besseren Verständnis dessen was in den ältesten Nachrichten oft nur mit wenigen Worten oder Zahlen angegeben ist und den meisten Lesern unverständlich bleiben würde, eine Erläuterung voraus.

Die etwa bis zum 5. Jahrhundert bei der „so genannten“ Völkerwanderung in Schlesien eingewanderten Slaven befreiten sich unaufhörlich gegenseitig und nachdem vollends durch die Einfälle des Polenkönigs Sobieslaus das Land verödete, lenkte sich die Aufmerksamkeit der weißlich der Elbe wohnenden deutschen Stämme, welche an Uebersiedelung litten, wieder auf Schlesien, wo sie unter sehr günstigen Bedingungen ihre Ansiedelungen bewirken konnten. Sie kamen schon vor dem Tatareneinfalle von 1241 in großen Hufen hier an und gründeten neue Dörfer. Sie brachten nicht nur ihr deutsches Recht mit, das ihnen hinterher durch den Landesherren noch besonders bestätigt wurde, sondern auch als Ackermaas brauchten sie die in ihrer Heimat übliche Bezeichnung.

So finden wir die fränkische oder Königshube, welche 120 bis 140 jeßige preussische Morgen enthielt, bei ihr wurden 10 Freijahre gewährt, weil sie durch Wald und Berge hindurch gemessen wurde und die Rodung lange Arbeit verurteilte. Bei der Abgaben-Berechnung wurden diese große Hufen, da sie theilweis nur Hutung waren, meist als kleine zu je 60 Morgen gerechnet.)

Dann brachten die Hessen ihre fuldischen Hube zu 60 Morgen. Ferner die Flämmländer und Holländer ihre flämische Hube zu 70 Morgen. Die nur in pflugbarem Acker und in langen Streifen zur Ausmessung gelangten und ebenso die Sachsen ihre Magdeburger Hufe zu ebenfalls 70 Morgen (preussisch.) Diese kleinen Hufen erhielten nur 5 Freijahre. Eine längere Frist wurde nur da gewährt, wo die Ansiedlung auf bisher un bebautem Land erfolgte.) Wahrscheinlich aus der verschiedenen Hufenart, die noch durch die polnische zu 30 kleinen Morgen vermehrt wurde, herauszukommen, bildete sich die Breslauer oder schlesische Hufe, dieselbe hatte wie die anderen als Grundlage den Morgen, aber er war doppelt so groß, als die der anderen Hufen (1 schlesischer Morgen = 2 M. 34 □ R. preussisch) und die schlesische Hufe, die ebenfalls nur 30 Morgen hatte, enthielt 65,812 preussische Morgen, hielt also das Mittel zwischen den anderen Hufen. Das Grundmaas, auf das sich alle Berechnungen stützten, war die alte schlesische Elle, die wir im Familiengebrauch und bei Rückrechnern heute noch finden.

Wie aber kamen die Urväter auf dieses Grundmaas, sie konnten bei Feststellung desselben doch nicht mit ihrer Berechnung bis hinauf zu den Sternen greifen wie es unsere Gelehrten bei Berechnung des Vettermaases gethan haben? Oh sie waren sehr praktische Leute und halfen sich auf andere Art.

Eine im Jahre 1541 erschienene Maß- und Gewichtsordnung die später 1596 auch in Breslau bei Sandel erschien, stützt sich auf eine Verordnung Przemisl Ottokars von 1268 und sagt im Abschnitt

1) Landau Territorien.
2) Coder. Dipl. Vb. IV Seite 47 48 49.
3) Schlef. Regesten bis 1281 Seite 101 über Gründung der Dörfer Burgwitz und Spurwitz Kreis Trebnitz.

über das Land-, Wald- und Feldmaas folgendes: 1) Erschlichen wann man 4 Gerstenkörner neben einander leget, deren Breite soll ein Querfinger genemmet werden. Vier Finger neben einander geleet soll eine Duerhand heißen. Zehn Finger neben einander geleet soll eine Spanne heißen, 3 Spannen lang soll ein Präger oder Böhmische Elle sein. Der Versuch mit 4 großen Gerstenkörnern zeigt, daß die Rechnung auch für die Schlesische Elle stimmt, wenn auch nicht aufs Haar aber bei der damaligen Landesvermessung kam es auch so genau nicht darauf an. (1 Schlef. Elle = 589 Millimeter.) 7/8 solcher Ellen machten 1 Ruthe. 10 rutthin breytz und 30 lang macht einen großen morgern, 30 morgern machen eine hube, 50 rutthin lang machen ein gewende. 60 kleine gemende machen eine Weile. Nun konnte sich der Bauer auch beim Acker selbst abzählen, ob er das richtige Landmaas besitze. Es wurde verordnet, daß ein Pflugrählein so groß sein solle, daß es sich im Gewende 60 mal umdrehe. Ein Kreisestrich an der Nahe genügte und der Pflüger brachte nur bei der ersten Furche 1 Schock Umdrehungen zu zählen, dann zählte er 1/2 Schock Furchen und hatte einen magdeburger Morgen, und bei 1 Schock einen schlesischen Morgen geackert. Das Beet hatte einmal 7, einmal 8 Furchen, 8 Schock Beete waren eine Hufe.

Nun kommt aber eine merkwürdige Mitteilung, sie besagt, daß die Herren welche die Macht besaßen sich den besten Acker vorweg nehmen, den geringeren dem Pfarrer, den noch geringeren dem Edelmann und den ganz geringen dem Bauer geben. Weil sie weniger Auslaat brauchen um auf dem guten Acker ebenso viel zu erbauen wie auf einer größeren Fläche schlechten Acker. Je geringer der Boden je desto stärker müsse man säen und um nun dies alles eines mit dem andern auszugleichen, wird bestimmt: (Nicht etwa wie man erwarten sollte, daß der welcher den besten Acker hat am wenigsten bekommen solle, nein man stellt die Dinge auf den Kopf und bestimmt:) daß weil auf dem besten Acker nicht soviel ausgefät werden kann, als auf dem schlechten, damit jeder aber 64 Strich Weizen säen könne, so solle eine gute Königshube erhalten 12 Schock Beete, 5400 Furchen, eine geistliche 11 Schock, 4950 Furchen, eines freien Edelmanns Hufe soll haben 10 Schock Beete, 4500 Furchen und eines Bauern Hufe 8 Schock Beete, 3600 Furchen. Es ist ersichtlich, welcher Scharf sinn hier aufgewand worden ist, eine Sache in ihr Gegenteil zu vertehren und den Bauern rechnungsmäßig zu beweisen, daß alles gut und recht sei und weil sie den schlechtesten Acker, erhielten sie auch die wenigsten Beete in ihrer Hufe haben müßten.

Da nun aber bei der Einwanderung im 13. Jahrhundert grade umgekehrt der schlechtere Boden ein größeres Ausmaas erhielt, sich auch die Deutschen einen derartigen Betrag nicht hätten gefallen lassen, so kann diese Bestimmung unmöglich vom Jahr 1268 herrühren, jedenfalls ist sie eine Fälschung und stammt aus dem 15. Jahrhundert.

In Nr. 25 b. Btg. habe ich darauf hingewiesen, wie unter der Hufstien Herrschaft in freien schlesischen Dörfern der Robott entstand und dann als zu Recht bestehend behandelt wurde, ganz ähnlich wird es sich mit dem geschilberten Vorgang verhalten. Ich kehre nun zur Einwanderung des 13. Jahrhunderts zurück.

Die Ausstellung für Unfallverhütung.

„Abteilungen für Bilge“ gehören in eine Feld-, Wald- und Wiesen-Ausstellung darf man meinen. Das ist auch nicht die amtliche Bezeichnung; dennoch sind deren zwei auf der Ausstellung. Die eine, die wichtigste, wird von den meisten Besuchern entweder gemieden oder flüchtig durchheilt oder verkannt. Und doch, wie viel Unheil wäre verhütet, wenn in jedem kleinen Dorfe das Verhältniß für diese unsichtbaren Kreaturen so deutlich gewetzt werden müßten, und wenn ich mich unklar ausdrücke, möge der Leser seinen Art herbeirufen; der Herr Doktor wird ihm gern erklären, was für Unfälle im Gefolge die kleinen nur unter dem Mikroskop sichtbaren Bilge mit sich schleppen. An den Wänden hängen Tafeln, die zeigen, wie man Blutungen stillt; darunter liegen unter einer Glasbede gebrochene Arme und Beine (in Wachs natürlich) mit dem Notverband, der aus Latten oder Spagierstöcken oder Besenstielen oder Reagenströmen und Tausendtüchern und Stroh hergestellt, dem Verunglückten Rettung und Erleichterung schafft, bis ärztliche Hilfe kommt. Das betrachten, wenn auch mit Schaudern, hin und wieder sogar die Frauen,

die von der Begier, alles gesehen zu haben, in den lichten schmalen Saal geführt werden. Unbeachtet bleibt aber die lange, schreckliche Tafel in der Mitte des Raumes. Auf dem Tische stehen einige Bilder in Photographierahmen, daneben einige Glaszylinder, die der Apoplethier Reagenzglaschen nennt und andere unsehbare Flüsschen von der Gestalt einer Laichhuhn, wo die Leute nur mit halbem Auge hinschauen, um dann gleichgültig vorüberzugehen. Feindschriebene Schilderchen sind an jedem Gegenstande befestigt, und darauf ist zu lesen: Bakterienkulturen aus Berlin und aus Prag, Strahlenpilze, Weißbierhefe, Milchbrandbazillen in Tierblut und in Bouillon, Bazillen der Lungenentzündung, Typhusbazillen aus der Leber und Tuberkel-(Schwinducht-) Bazillen aus der Lunge. Ja, wie harmlos das letzte aussteht, wie ein angefangenes silbernes Trümpfmarkstück, auf dem zerbrochene Nähnadeln liegen und diese winzigen drahtdünnen Stiften sind die Bilge, die bei uns alljährlich hunderttausend Lungen und Menschenleben vernichtet. Sie sind es, die in dem Lungengewebe wuchern, wie die schamlose Mistel tief in die Ästrie der Föhre ihre Wurzelkellen schlägt und den letzten Tropfen des Lebenssaftes auslaugt. Wenn in einem Hause Vater, Sohn und Entel von der Lungen-Schwinducht dahin gerafft sind, so sagt der Volkssmund: Die Schwinducht ist in der Familie erblich, sie ist ein Familienunheil. Die Ausstellung für Unfallverhütung befehlt uns jedoch eines besseren. Sie zeigt: Eher läßt sich die gemeine Krämille durch Gurgelwasser aus dem Fingerhut bringen, als die Lungenschwinducht durch Geburt sich vererben. Wenn ein Lungenkranter dahinsiecht und seine Umgebung mit den Bilgen seines Auswurfs verpestet, wenn nach seinem Dahinscheiden die Ueberlebenden in seinem Tode schlafen, sich mit seinem Rothe kleiden, wenn das Hausgerät, das der Kranke bemut hat, die Hinterbliebenen veranlaßt, das schreckliche Erbteil des Toten, die Tuberkelstige, einzuzatmen oder einzuschlucken, und wenn dann einer oder der andere (nicht jeder ist dafür empfänglich, so wenig wie für den Choleraepid) demselben Stochum verfällt, so darf es — das lehrt die Ausstellung — nicht mehr heißen: die Krankheit liegt in der Familie, — sondern die Krankheit liegt in der Unreinlichkeit, in dem sorglosen Unterlassen der Desinfizierung. Was dies heißt und wie es gemacht wird sagt der Arzt: Sache der Ausstellung ist das nicht.

Nun zur zweiten, appetitlichen Bilgabteilung, zur Brauerei mit ihren labenden Gährungsapfen. Hier zu trinken ist nicht schmer, Bier zu brauen aber sehr, und wie's gemacht wird, zeigt eine Musterbrauerei, die den Lebenslauf des braunen Getränkes von der Wiege bis zur Bahre vorführt. Den Steueroffizianten haben wir nicht zu scheuen, sondern begleiten das geschrotete Malz bis zu dem Vormaascher und in den Maischbottich, wo die Gerstenuppe (jede Brauerei hat diesen selben Apparat, nur nicht so klar zusammengestellt wie hier) zu der richtigen Temperatur gebracht wird. Hat sich das Malz gehörig verazert, so wird es in den Läuterbottich übergelegt, und dort flärt sich die Malzauferlösung, die „Würze“. Diese wird in der Vierpanne unter Hopfenzusatz tüchtig gelocht, dann geseigt, und der Sud ist fertig. Sit auf dem lustigen Klüßschiff dem Biere seine Hitze abgeweht, so läuft es in den Vorkeller unter der Stadtbahn, auf der oben Zug nach Zug auf den Schienen rollt, und wird dann nach den Gährbottichen gepumpt, der zweiten Bilgabteilung: die Hefeseige beginnen hier ihre Arbeit, verwandeln einen Teil des Zuckergehaltes in Alkohol und lassen die Kohlensäure sich erdieren. Das dauert 10 bis 12 Tage; trinkbar wird das Bier aber erst nach monatelanger Lagerung durch langsame Nachgährung in dem kalten Lagerkeller (in Bayern hat man diesen, wo es angeht, in Felsen gebauen, und „auf den Kellern gehen“ bedeutet Vergleihen.) Von dem Lagerkeller aus bringt ein kräftiger Stoch mit der Faust gegen eine kleine Flügeltür in das „Brauhaus“, wo zwei riesige Küfer, das Mischener Hofbrauhaus könnte stolz sein, sie zu besitzen, ihres Umtes als Bierkeller hinter dem kupferbeschlagenen Schantkühn wachen. Hier bringt der Durstige seine Wanderung durch die Ausstellung zu einem kühlen Abschluß und der Schreiber dieser Berichte seine Aufgabe zu Ende.

Eine erschöpfende Schilderung der Ausstellung für Unfallverhütung haben diese kurzen Briefe nicht geben können und nicht geben wollen; ihr Zweck ist erfüllt, wenn sie dem Leser durch Erwähnung der Eigentümlichkeit weniger Gruppen einen Schluß auf die Bedeutsamkeit des Ganzen ermöglichen. In die Mannigfaltigkeit, in die Gedankensfülle der Ausstellung sich zu versenken, bleibt dem Besucher überlassen, der mit offenem Auge und mit offenem Herzen sich dort auch den geringfügigsten Kleinigkeiten widmet; gereuen wird dem aufmerksamsten Beobachter keine Stunde, die er in der Ausstellung für Unfallverhütung zugebracht.

Vermischtes.

—* (Einführung von Hirschen.) Wie man aus Zehdenitz mittelt, sollen im Oktober d. in dem dortigen königl. Forstrevier auf Anordnung des Kaisers etwa 60 Hirsche und Muttertiere, aus ungarischen Wäldern stammend, zur Zerbeldung der einheimischen Hirsche ausgesetzt werden. Der Körperbau des ungarischen Hirsches ist schwerer und stärker, auch das Geweih weit mächtiger, als bei den einheimischen Hirschen.

—* (Folgende heitere Erinnerung) an einen der früheren Besuche des Schah von Persien in Berlin wird jetzt aufgeführt: „Bei Hofe wurde dem Schah auch das preussische Staatsministerium feierlich vorgestellt. Als die Reihe an Herrn Leonhardt kam, hieß es: „Der Justizminister.“ — „Justiz, Justiz?“ meinte nachdenklich der König der Könige, dann aber fiel ihm des Wortes Bedeutung ein, er sagte: „Ah — Justiz!“ und machte zugleich die Bewegung des — zängens.“

1) wie 2)

Eisenbahnfache.

Der Königl. Landmesser Herr Sal-
meng wird in den nächsten Tagen auf
der hiesigen Feldmark die Messungen
für die besondern Vorarbeiten einer
Nebenbahn von Grottkau nach Strehlen
vornehmen, wovon den betheiligten Grund-
besitzern hiermit Kenntniß gegeben wird.
Grottkau, den 1. Juni 1889.

Der Magistrat.

Im Hotel zum schwarzen Bär ist
die zweite Etage

ganz oder getheilt, auf Wunsch auch
möblirt und mit Logis, bald zu ver-
mieten.
Schröter,
Hotel-Besitzer.

Loose

zur

Falkenberger Thierschau,
Ziehung am 17. Juni cr.

und

Loose

zur

Meißner Thierschau,
Ziehung am 10. Juli cr.

Preis 1 Mark.

Zu haben in
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unlertröffen b. Appetitlosigkeit,
Schwäche b. Magens, übertriebene
Attem, Blähung, sauren Anstößen,
Soll, Magentarr, Gobbrennen,
Bildung v. Sand u. Gries, übermäß.
Schleimbildung, Gekoch, etc.
u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls cr v.
Magens herrührt), Magenkrampf,
Fortleitigkeit oder Verstopfung,
Nebelablen, Magens u. Speisens,
Gekoch, Wörner, Billy, Leber-
u. Säureerkrankheiten. — Preis à
Flasche sammt Gebrauchsanweisung
80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40.
Central-Verf. durch Apotheker Carl
Brady, Kremser (Wägen).

Schutzmarke.
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein GENUSS-
MITTEL. Die Besandtheile sind bei jedem Fläschchen
in der Gebrauchsanweisung angegeben. (b) (d)
Echt zu haben in fast allen Apotheken.
In Grottkau in der Königl. priv.
Apothek von H. Igner.

Mener's Volksbibliothek

Nr. pro Nummer 10 Pf.

- 211. } Homer, Odyssee.
 - 212. }
 - 213. }
 - 214. }
 - 215. }
 - 216. } Goethe, Ausgewählte Gedichte.
 - 217. } Shakespeare, Ein Sommernachts-
traum.
 - 218. } Shakespeare, Die Jähmung der
Keiserin.
 - 220. } Shakespeare, Wintermärchen.
 - 221. }
 - 222. } Shakespeare, Antonius und Cleo-
patra.
 - 223. }
 - 224. } Goethe, Clavigo.
 - 225. } Musäus, Volksmärchen I.
 - 226. }
 - 227. } Musäus, Volksmärchen II.
 - 228. }
 - 229. } Musäus, Volksmärchen III.
 - 230. }
 - 231. }
 - 232. } Gellert, Fabeln und Erzählungen.
 - 233. }
 - 234. } Börne, Aus meinem Tagebuche.
 - 235. } Brentano, Godek, Hinfel und
Gadeleia.
 - 236. }
- Vorrätig in
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Königl. Eisenbahn-Direction Breslau.

Das Abrollen derjenigen Stückgüter, hinsichtlich deren die Adressaten nicht
nach Maßgabe des § 9 des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutsch-
lands bei der Güter-Expedition anderweitige Bestimmung getroffen haben, erfolgt
innerhalb des Stationsortes Grottkau durch den hiesige bestellen

Spediteur Herrn Joseph Hoenke.

Denselben werden auch die nicht bestellbaren oder nicht angenommenen, sowie
nach Ablauf der reglementsmäßigen Abnahmefristen die Bahnhof Grottkau
restante gestellten Güter auf Lager gegeben.

Dem Unternehmer liegt die Abholung der zu versendenden Stückgüter eben-
falls ob, sofern dies seitens der Abnehmer verlangt wird.

Die Kollfuhrtage hat der Kollfuhmann auf Verlangen vorzuzeigen.

Reiße, den 3. Juni 1889.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Prächtige neue Lieder von Franz Abt.

Franz Abt, Das erste Lied.

Für hohe Stimme M. 1.50.

Für tiefe Stimme M. 1.50.

— „Du fragst, was singen die Vöglein
all.“ (Abt's letztes Lied.)

Für hohe Stimme M. 1.50.

Für tiefe Stimme M. 1.50.

Beide Lieder sind von zündender Wirkung und gehören zu
dem Besten, was Abt geschaffen hat.
Die Hefte sind mit dem Bildniß Abt's geschmückt.

Verlag von **Gebrüder Hug** in Leipzig.

Koenig's Kourzbuch

pro Juni—Juli

vorrätig in
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Salicylschwefelmilch-Seife.

Wegen ihrer ausgezeichneten cosmetischen
Vorzüge die beste Seife zur Wiederherstel-
lung und Erhaltung eines reinen Teints. Zu
haben bei: Carl Riese.

Mehrere junge tragende

Sauen

englische Rasse verkauft Domi-
nium Sorgau b./Grottkau.

Die Kirchen

des Dom. Klein-Bindel bei
Falkenau werden
Montag, den 10. Juni 1889
Nachmittag 2 Uhr
an den Meistbietenden verpackt.

Medicinal-Tokayer

(unter perman. Controle
von dem Gerichtschemi-
ker Dr. C. Bischoff,
Berlin,
vom Weinbergbesitzer

Ern. Stein

in

Erdö Bénye

bei Tokay

garantirt rein,

als vorzügliches

Stärkungsmittel bei

allen Krankheiten

empfohlen,

verkauft

zu Engros-Preisen

Depot u. Engros-Lager bei Emanuel

Schoebé in Grottkau ferner zu haben

bei Carl Vogt in Grottkau.

Depots verberge zu günstigen Bedingungen.



Dominium Sorgau bei Grottkau
verpachtet Sonnabend den 8. Juni die
diesjährigen Kirschen.

„Ratten“.

Idin, giftreies Mittel zur radikalen
Ausrottung der Ratten, sicherer Erfolg,
Haus- und Viehtherien unschädlich, vielseitig belobigt.
Preis 50 Pf. und 1 Mk. zu haben bei

C. Haase,

Drogenhandlung, Mineralwasser-
und Essigfabrik.

Ich bin befreit
von den lästigen Sommersprossen durch
den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Liliemilch-Seife
Vorrätig: Stück 50 Pf. bei Carl Gross

Blumentopfschüllen

in den neuesten Mustern und
verschiedenen Größen

empfehlen

Ernst Neugebauer's

Buchhandlung.

500 Mark zahle ich Dem, der
beim Gebrauch von

Kothe's Zahnwasser

à Flacon 60 Pf. jemals Zahn-
schmerzen bekommt oder aus dem Munde
riecht.

Joh. George Kothe Nachf. Berlin.
In Grottkau bei Ernst Neugebauer.

6000 Mark

sind zu 4 1/2 % gegen sichere Hypothek
vom 1. Juli ab zu verleihen.

Näheres in der Exped. des Blattes.

Spiegel

in eleganten Barock-Rahmen und ver-
schiedenen Größen empfiehlt

Ernst Neugebauer's

Grottkau. Buchhandlung.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.

Die Baupolizei

des Regierungsbezirks Oppeln,
Sammlung aller auf Bauten sich beziehenden
gesetzlichen Bestimmungen etc.

herausgegeben von J. Klein. Vorrätig in
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Mühlenukaufgesuch!

In getreide- und verkehrreicher Ge-
gend Schlesiens suche eine hübsch ge-
legene Handels- oder Rundenmühle mit
ausreichender Wasserkraft, auch etwas
Acker, zum ungefähren Preise von
25 000 Mk. zu kaufen. Offerten unter
Chiffre S. 841 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und
Warze wird in kürzester Zeit durch
blosses Ueberpinseln mit dem rüh-
mlichst bekannten, allein echten Apo-
theker Radlauer'schen Hühneraugen-
mittel (d. i. Salicylcolloidum) sicher und
schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot
in Grottkau in der Apotheke.

Ziergarten.

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag
Grosses

Militär-Concert

ausgeführt von der hiesigen Militär-
Kapelle.

Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pfennige.
Es laden ergebenst ein
Hierse. Emmler.

Hanke-Garten.

Dienstag, den 3. Pfingstfeiertag

Großes Garten-Concert
Anfang: Nachmittags 4 1/2 Uhr.

Die von Herrn Kaufmann Adolf
Stiegert bis 1. Oktober c. innehabende

Wohnung

Ringhaus Nr. 1 in II. und III. Etage
zu vermieten.

Zwei Scheuern

vor dem Münsterberger Thor
und eine Wohnung,

Königsstraße 113 im Seitenhaus
II. Etage z. verm. bei Carl Laqua.

Der erste Stock

ist mit oder ohne Stallung zu ver-
mieten und bald zu beziehen bei

Breslauerstraße. **Josef Trautmann,**
Sattlermeister.

Eine Wohnung ist zu ver-
mieten bei

Carl Ziebold, Meißnerstraße.

In meinem Hinterhause (Breslauerthor)
ist ein

Laden m. Wohnung

zu vermieten und zum 1. Juli zu be-
ziehen. Auch kann daselbst eine

Wohnung im Oberstock

vergeben werden. **Holdt.**

Eine geräumige Stube ist
zu vermieten und zum 1. Juli zu
beziehen **Langner, Löwenstraße.**

Stube

ist per 1. Juli an einen ruhigen Miether
abzugeben **Carl Vogt.**